

## ULLA BERKÉWICZ: HME ZU EHREN

Heut abend gibt's keine Trauerfeier, sondern ein Fest für Magnus, wie vor zehn oder elf, zwölf Jahren, keiner weiß es mehr genau, einzig, daß es April, Mai oder Juni war, wird noch gewußt, zu dieser Zeit nämlich singen die Nachtigallen hier bis in den frühen Morgen. »Erst in ihrem Gesang nämlich kommt die Nachtigall eigentlich zu sich selbst. Dies aber (...) gelingt der stummen

Nachtigall nur im Traum«, schrieb Hans Magnus Enzensberger in seiner Dissertation, die später unter dem Titel »Brentanos Poetik« als Buch erschien. Vor zehn oder elf, zwölf Jahren also war hier ein Nachtigallenfest für Magnus, welcher ein Nachtigallengedicht vortrug. Nach der Lesung fing's zu regnen an, es schüttete. Also kein Gesang heut um die Mitternacht? Magnus

lächelte wie nur einer, legte das weiße Blatt mit dem Gedicht auf einen schwarzen Tisch, führte barhäuptig in den Regen raus, alle folgten ihm mit Schirm und Plastiktüten überm Kopf. Ein bißchen gefeiert wurde, ein bißchen gelästert, doch als um null Uhr eins der erste Sprosserpfliff im hohen Baum ertönte, Koloraturfortissimi losbrachen, Unsterblichkeitstriller, schlossen sich flugs die Münder oder blieben offenstehen – darf denn tatsächlich sein, was doch tatsächlich nicht sein kann?

Der Regen peitschte, das Gerücht machte die Runde, man hätte Lautsprecher installiert im hohen Baum, Nachtigallsangeschleifen aus der Konserven. Gegen eins, bald eine Stunde hatte man im Regen gestanden, gehorcht, gestaunt, gewöhnt, zugeschrieben oder angedichtet, brach der Sang ab, so plötzlich wie nach dem letzten Spargelstich, morgen, am längsten Jahrestag.

Das Band sei gerissen, wähten die einen, die Funkverbindung ausgefallen, wähten die anderen, Magnus lächelte für zwei. »Schenkst du mir dein Gedicht, Magnus«, fragte ein liebes Kind. Doch das Gedicht war weg vom Tisch. Man suchte das Haus ab, den Regengarten, kletterte im hohen Baum herum, das Gedicht war weg und blieb weg, nirgendwo war's fortan mehr zu finden, nicht im Verlag, in keinem Buch, keinem Archiv. Mag sein, es meldet sich heut abend jemand, der sich des stummen Nachtigallentraumgedichtes noch erinnert und bezeugt, daß Magnus es gewesen war, der es vor zehn oder elf, zwölf Jahren

hierselbst an diesem schwarzen Tisch gelesen hatte.

»Wenn immer ich in den vergangenen Jahren mich mit dem Gedanken vertraut machen mußte, diesen Verlag einmal alleine zu leiten, so warst immer Du es, den ich als Partner sah«, schrieb Siegfried Unseld kurz nach Peter Suhrkamps Tod an Hans Magnus Enzensberger, den jüngsten Wilden, der er lebenslang geblieben, den ewig Jungen, poetisch, politisch, klug, ernst und verspielt, albern und staunend, den Himmelsstürmer, der von jeher Autor des Verlags war und blieb, nach einer Weile für eine Weile auch dessen Lektor wurde und eine Weile weiter Gründungsrat und noch eine Weile weiter ein erster Aufsichtsrat der Verlagsgeschichte.

Später, und noch viel weiter, zwei Weilen oder drei, wir sitzen im Gasthaus am See. Magnus trägt einen weißen Hut oder Sombrero? Die Sonne geht unter, der Hut färbt sich rot, wir schauen auf den See und reden über die Unsterblichkeit, oder nicht? Doch, doch, natürlich reden wir über die Unsterblichkeit, mit einem, mit dem man reden kann, geht's immer um die Unsterblichkeit.

Und endlich, noch weitere vier oder fünf Weilen weiter hat Magnus in die Sterne geschaut. Dann ist er ausgewandert.

Und wenn um diese Mitternacht, noch vor dem letzten Spargelstich, draußen im hohen Baum der Sprosserpfliff ertönt, die Nachtigall singt und das verlorene Gedicht sich wiederfindet, so danken wir's den Dichtern.